

Geleitwort von Dr. Christian Marquardt

„Schreiben ist Bewegung“, das gilt zumindest für erwachsene und routinierte Schreiber, und entsprechend ist Schreiben-lernen auch Bewegungslernen. Viele Schreiblehrgänge setzen aber zunächst auf das Erlernen der korrekten Buchstabenformen. Im Verlauf des Lernprozesses sollen diese nachgespurten Formen dann von alleine zunehmend schneller geschrieben und automatisiert werden. Tatsächlich scheitern viele Kinder dann aber beim Beschleunigen der Schrift an den dabei zu überwindenden Hürden. Einen anderen Weg beschreitet das Konzept hinter diesem Buch: Kringel- und Kritzelübungen sollen direkt das Erlernen von flüssigen Schreibbewegungen fördern.

Ein solcher Ansatz wird auch von der Schreibforschung nahegelegt. Mit dem in den 1990er Jahren am EKN (Entwicklungsgruppe klinische Neuropsychologie) in München unter Leitung von Prof. Mai entwickelten Computerprogramm CSWin können Schreibbewegungen detailliert untersucht werden. Die Analysen zeigen, dass flüssiges, routiniertes Schreiben vor allem durch einen gleichmäßigen Schreibrhythmus und einen hohen Automationsgrad gekennzeichnet ist. Schreibprobleme von Kindern sind vor allem auch Probleme beim Erlernen dieser flüssigen Schreibbewegungen. Die Hand ist oftmals verkrampft, sie wird zu langsam und ohne Bewegungsfluss bewegt. Versuchen die Kinder dann schneller zu schreiben, zerfällt die Form und die Schrift wird zunehmend unleserlich. Eine Umfrage des Schreibmotorik Instituts (STEP, 2019) ergab, dass 33% der Mädchen und sogar 50% der Jungen signifikante Probleme mit dem Erwerb einer flüssigen und lesbaren Handschrift haben.

Ursache dieser Schreibprobleme muss aber nicht zwangsläufig ein generelles Problem mit der Feinmotorik von Hand und Fingern sein. Viele Kinder haben gar kein Gefühl für flüssige Schreibbewegungen und steuern den Stift unter großer Anstrengung auf dem Papier entlang, um die intendierten Buchstaben zu erzeugen. Eine Studie (Sattler & Marquardt, 2010), bei der Kinder von der Einschulung bis Ende der 4. Klasse begleitet wurden ergab, dass die meisten Kinder zwar ausreichende motorische Kompetenzen bei Grundbewegungen aus Hand und Fingern hatten, sie aber nur unzureichend beim Schreiben von Buchstaben einsetzen konnten. Es wurde geschlussfolgert, dass eine übermäßige Beachtung der genauen Buchstabenform die gleichzeitige Entwicklung der Bewegungseffizienz stark behindern kann. Diese Erkenntnis hat weitreichende Implikationen für das Verständnis von Schreibproblemen.

Der Fokus beim Schreiben-lernen in der Schule richtet sich zu Beginn vor allem auf die korrekte Buchstabenform. Das Verständnis der Buchstaben und deren eindeutige Unterscheidbarkeit sind das Fundament des Lese-Schreiberwerbs. Beim anfänglichen zeitlupenartigen Kopieren der korrekten Buchstabenformen entsteht aber kaum oder gar kein Bewegungserlebnis. Durch stereotypes Wiederholen wird außerdem das Lernsystem im Gehirn kaum angeregt. Studien aus der neuropsychologischen Forschung zeigen, dass der für das Lernen wichtige Hippocampus besonders bei kreativem Ausprobieren und Variation aktiviert wird. Erst die oftmalige Übung, Formen und Buchstaben mit einem entsprechenden Bewegungserlebnis zu verbinden, führt zu einem erfolgreichen Schreiben-lernen.

Es macht also durchaus viel Sinn, den Kindern Schreibübungen an die Hand zu geben, bei denen sie Bewegungsaspekte wie Flüssigkeit und Rhythmus, aber auch Kreativität erfahren können. Über das Bewegungserlebnis mit einem Stift wird die Bewegungskompetenz und damit die flüssige und koordinierte Schreibmotorik gefördert. Die in diesem Buch enthaltenen Übungen sind ein wichtiger Beitrag zur Unterstützung des Lernens von koordinierten Hand- / Fingerbewegungen. Einen solchen Ansatz haben wir auch in unserem Ratgeber „Schreibtraining in der neuropsychologischen Rehabilitation“ von Mai und Marquardt (1998) verfolgt. Auch Kringel und Kritzel erfordern die Koordination von Hand und Fingern, und je besser diese Koordination funktioniert, desto besser gelingt die gleichmäßige Form. Bei diesen „bedeutungslosen“ oder Buchstaben ähnlichen Formen fällt es Kindern viel leichter, die Hand „locker“ zu lassen, ein Bewegungserlebnis zu erzeugen, zu variieren, die eigene Kreativität und Individualität einzubringen, mit „allen Sinnen“ zu schreiben, alles wichtige Beiträge zu einem erfolgreichen Lernprozess. Diese Bewegungskompetenz kann dann im Transfer wieder genutzt werden, wenn es um das Schreiben von Buchstaben auf dem Weg zu einer flüssigen, lesbaren und ermüdungsfreien Handschrift geht.

Dr. Christian Marquardt

Literatur

Mai, Norbert; Marquardt, Christian (1995): Schreibtraining in der neurologischen Rehabilitation. EKN- Materialien für die Rehabilitation. München, Verlag MedCom (im Nachdruck).

Sattler, Barbara; Marquardt, Christian (2010): Motorische Schreibleistung von linkshändigen und rechtshändigen Kindern in der 1. bis 4. Grundschulklasse. Et Reha 49, Nr. 1 und 2.

STEP-Studie des Schreibmotorik Instituts (Sept. 2018 – Jan. 2019) in Kooperation mit dem VBE. https://www.vbe.de/fileadmin/user_upload/VBE/Service/Meinungsumfragen/2019-04-04_Ergebnisse_STEP_Studie_2019.pdf. Abgerufen am 10.06.2021.

Vorwort

Viele Kinder und Jugendliche haben Mühe, dynamische Schreibbewegungen auszuführen. Schreiben strengt sie sehr an, sie verkrampfen sich oder schreiben zu langsam, und bei hohem Tempo wird die Schrift unleserlich. Manche Kinder und Jugendliche haben Schmerzen und deshalb Probleme, ausdauernd zu schreiben. Obwohl ihre kognitiven und mündlichen Leistungen unauffällig sind, ist ihre Schreibleistung nicht adäquat. Sie sind überfordert und leiden unter Leistungsdruck, sobald sie etwas schreiben müssen.

Teilweise bestehen die Schreibschwierigkeiten bereits seit der Grundschulzeit und man hofft, diese würden sich im Laufe der Zeit von allein legen. Bedauerlicher Weise sind gezielte unterstützende Maßnahmen recht selten oder die Kinder werden im Bereich der Fein- und Grafomotorik, z. B. im Rahmen einer Ergotherapie, zwar gefördert, die Maßnahme aber nicht immer spezifisch auf das Thema Schreiben gerichtet.

Abgesehen davon, dass durch mangelnde fein- und grafomotorische Betätigung viele Kinder bereits bei der Einschulung Defizite zeigen, wirft auch die Art, wie Kinder schreiben lernen und wie deren Entwicklung der persönlichen Handschrift während der Grundschulzeit verläuft, viele Fragen auf.

Überwiegend wird zu Beginn der Grundschulzeit die Druckschrift unterrichtet, was auch sinnvoll ist, damit gedruckte Texte gelesen werden können. Für die meisten Kinder ist sie einfacher zu schreiben als eine verbundene Schrift, da sie sich aus geraden, gebogenen und schrägen Einzelstrichen und deren Kombinationen, den sogenannten „Grundformen der Schrift“, zusammensetzt.

Danach, oder teilweise auch gleichzeitig, wird je nach Bundesland eine der drei verbundenen Schriften eingeführt, die manchen Kindern große Schwierigkeiten bereitet, vor allem, wenn sie fein- und grafomotorische Defizite haben.

Bei den verbundenen Schriften besteht das Problem, dass die formgetreue Ausführung, die für die Leserlichkeit unbedingt erforderlich ist, langsam ist und das permanente Verbinden der Buchstaben kaum Entspannungspausen ermöglicht.

Manchen Kindern gelingt es trotz größter Bemühung bis zum Ende der Grundschulzeit nicht, eine leserliche Handschrift zu entwickeln, und es stellt sich die Frage, ob der hohe Übungsaufwand gerechtfertigt ist oder es nicht sinnvoll wäre, dauerhaft Druckschrift zu schreiben. Dieser Frage gehen Schreibforscher seit vielen Jahren nach und entwickelten daraus das Konzept „Grundschrift“, das seither zunehmend an Schulen im gesamten Bundesgebiet eingesetzt wird.

Bei der Grundschrift lernen die Kinder nur noch eine Schrift. Die Buchstabenformen der Grundschrift orientieren sich an den Druckbuchstaben, werden aber an die Schreibbewegung angepasst. Zum Beispiel wird das kleine e nicht wie gedruckt, sondern in Schleifenform geschrieben. Die Kleinbuchstaben mit Abstrich, z. B. a, d, h, m und n, haben unten Wendebogen und somit besteht eine Verbindungsmöglichkeit zum nächsten Buchstaben, was z. B. bei a, da, de oder un günstig ist. Diese Verbindungen können, müssen aber nicht ausgeführt werden. So wählt jedes Kind, entsprechend seinen motorischen Möglichkeiten, ob es bestimmte Buchstaben verbindet oder vereinzelt schreibt.

Etwa zum Ende der 2. Klasse sollten alle Kinder, ohne nachzudenken, sämtliche Buchstaben und Buchstabenverbindungen automatisiert schreiben können. Auf dieser Grundlage ist es ihnen möglich, dass sie ab der 3. Klasse das Schreibtempo und ihre Ausdauer bis zum Ende der 4. Klasse steigern.

Nach der Grundschulzeit experimentieren die Kinder bewusst mit der Formgestaltung ihrer Schrift, der unterschiedlichen Schreibweise einzelner Buchstaben und Anbindungen, sowie möglichen Unterbrechungen. Daraus entwickeln sie ihre persönliche, unverwechselbare Handschrift, die sich im Jugendalter zunehmend ausformt. Die meisten Jugendlichen vereinfachen selbständig viele Buchstabenformen, sodass diese wie Druckbuchstaben aussehen und z. B. beim a, c, d oder g der „Lateinischen Ausgangsschrift“ Buchstabenteile nicht mehrfach durchfahren werden müssen. Dadurch gewinnen sie Zeit und es gibt kleine Unterbrechungen und Luftsprünge, die kurze Entspannungspausen der Muskulatur ermöglichen. Durch vollständige Automatisierung und Dynamisierung dieser neu gefundenen Formgebung können Ju-

gendliche über einen längeren Zeitraum und über mehrere Seiten schnell, lesbar und dennoch entspannt schreiben.

Diese Vereinfachungen der Schrift mit häufigen Unterbrechungen charakterisiert auch die Schrift erwachsener „Vielschreiber“.

Manche Kinder / Jugendliche haben Probleme, selbst sinnvolle Vereinfachungen zu finden, u. a., weil sie sich nicht mehr an die Formen der Druckbuchstaben erinnern. Sie formen weiterhin alle Buchstaben vollständig aus, was entweder zu langsam oder in höherem Tempo kaum, oder im schlimmsten Fall gar nicht zu lesen ist.

Nur wenige Menschen sind in der Lage, in einer voll ausgeformten Schreibschrift schnell und ausdauernd zu schreiben. Hier lohnt sich der Versuch, die Schrift von erwachsenen Vielschreibern zu analysieren und zu beobachten, welche Buchstaben vereinfacht wurden, wo der Schreibfluss durch kleine Luftsprünge unterbrochen wird, sowie bei welchen Buchstaben und -verbindungen die Ausformung der am Schulanfang gelernten Schulschrift beibehalten wurde.

Schreibforscher weisen seit langer Zeit auf diese Problematik hin, aber noch ist das Thema der „Entwicklung der persönlichen Handschrift“ zwar als Ziel bis zum Ende der Grundschulzeit in Bildungsplänen aufgeführt, wird aber in den Schulen kaum als Lehrinhalt aufgegriffen. Manche LehrerInnen bestehen sogar darauf, die formgetreue Schreibweise lange beizubehalten; ihnen ist nicht bewusst, dass dies für die meisten älteren Schüler und Erwachsenen keinen Sinn macht.

Eine kompetente Beratung spätestens gegen Ende der Grundschulzeit wäre wünschenswert, und würde helfen, damit Kinder und Jugendlichen nicht ihre gesamte Schulzeit und darüber hinaus unter Schreibproblemen zu leiden haben.

In meiner jahrzehntelangen ergotherapeutischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die fein-, grafo- und schreibmotorische Auffälligkeiten hatten, sind mir viele SchülerInnen begegnet, die bereits beim Schreiben-lernen Schwierigkeiten hatten und therapeutische Unterstützung brauchten. Teilweise bestanden Schreibprobleme bis in die höheren Schulklassen, sodass die Betroffenen ihre Klausuren nicht schafften, oder die berechtigte Befürchtung hatten, schriftliche Prüfungen nicht zu bewältigen. Manche verkrampten sich bei längerem Schreiben in Hand, Arm und Schulter derart, dass sie massive Schmerzen bekamen.

Erfreulich war, dass nach eingehender Klärung der Ursachen für das Schreibproblem, durch gezieltes Üben große Fortschritte sichtbar wurden. Eine herausragende Rolle spielte dabei stets das Erarbeiten der dynamischen Stiftführung mit einer hohen Beweglichkeit der schreibenden Finger in einer ergonomischen Stifthaltung.

Auch während meiner Fortbildungstätigkeit konnte ich mich mit vielen TherapeutInnen, PädagogInnen und weiteren Fachleuten austauschen, um so einen breiten Überblick über die vielfältigen Aspekte, Anforderungen und Probleme beim Schreiben zu erlangen.

Bei den Vorbereitungen zu meinen eigenen Fortbildungen und dem Erstellen meiner Fachbücher und Übungsmaterialien profitierte ich von Fachliteratur, die mir den Blick in die unterschiedlichsten Fachgebiete ermöglichte, welche mit dem Thema Schrift und Schreiben zusammenhängen.

Besondere Bedeutung hatte dabei die Forschungs- und Entwicklungsarbeit von Dr. Christian Marquardt, der in Zusammenarbeit mit weiteren Experten die Grundlagen des Schreibens erforschte und als einer der ersten Experten ein Computerprogramm entwickelte, mit dem die Motorik beim Schreiben analysiert werden kann.

Während der intensiven fachlichen Zusammenarbeit mit der Legasthenie-Therapeutin Dorothe Romer gab es immer wieder die Beobachtung, dass Kinder und Jugendliche zusätzlich zu ihren Lese- Rechtschreibschwierigkeiten große schreibmotorische Probleme hatten, sodass wir gemeinsam interdisziplinäre Ansätze zur Förderung suchten. Daraus entstand der Impuls, zusammen Übungsprogramme für verschiedene Altersstufen zu erstellen.

Wir möchten dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche durch Kringeln und Kritzeln, mit Freude und Spaß, ihre Schreibbewegungen dynamisieren und dadurch locker, dynamisch und ohne Anstrengung leserlich schreiben können.

Sabine Pauli und Dorothe Romer